

Frankosische Post

СРЕДНОЕ
ПОСЛАНИЕ

Die Geschäftsstelle befindet sich im Büro des Zentral-Komitees des Verbandes der Deutschen in der S. S. R. Georgien: Tiflis, Michael-Str. Nr. 108. — Die alleinige Vertretung im Auslande hat Herr Theodor Hummel in Berlin W., Schreuterstr. 12.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am **Mittwoch** und am **Sonntag**
(vorläufig nur 1 mal wöchentlich).

Geschäftskunden: werktäglich von 9—11 Uhr vorm. — Sprechstunde der Redaktion: In der Wohnung des verantwortl. Redakteurs — Subaioff-Str. (früher Malaja Esudebnaja) Nr. 13., Qu. 6, im Hof—werktäglich von 6—7 Uhr abds.

Nr. 31. Tiflis, Sonntag, den 12. August 1922. 14. Jahrgang.

Sommertheater „ARTO“ (Ehem. Artistischer Verein), Michael Prospekt, 107.

Sonntag, den 12. August 1922:

Zum Besten des Frauenvereins

Kultspiel-Abend

unter Leitung von F. Kadelin.

1. E. Richter. „Als Verlobte empfahlen sich.“ 2. S. Wolff. „Die Empfehlung.“ 3. A. Laufs. „Die Naturheilmethode.“
Anfang um 9 Uhr abends.

Die gelbten Theaterbillette berechtigen zum freien Eintritt in den Garten und zum Loge.

In den Zwischenpausen und nach der Vorstellung im Garten:
Zigeuner-Chor, Döcker und Lotto.

Vorverkauf der Billette: im Technischen Kont. (ehem. Kontoriteri Michanow), Ecke Krotzidzroja und Michael-Str., im Café Mader (Wera-Senke 1) und im Café Germania (Palais-Strasse).

Gesucht wird ein erfahrener Gemeindefreiber

für die Kolonie Elisabeththal, der deutschen und russischen Sprache mächtig. Kenntnis des Georgischen erwünscht. Anstellung ab 1. September. Bedingungen zu erfahren im H.-R. v. Verb. der Deutschen in der S. S. R. G. — Michaelstr. Nr. 108.

Politische Nachrichten.

In Anbetracht des katastrophalen Marksturzes hat die deutsche Regierung die Einstellung des Aus- und Verkaufs auswärtiger Valuten und Wechsel angeordnet. Das ganze deutsche Volk ist sich mit der Regierung des durch die französischen Eroberungen bedingten Anlasses der Lage wohl bewusst, zeigt dabei aber ruhige Sachlichkeit. Wie verlautet, wird die Regierung — nach diesbezüglicher Rücksprache des Reichskanzlers mit den Parteiführern — die Prozentzahlungen bis auf weiteres einstellen. — In Paris fand eine Besprechung des Kabinetts unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Millerand, statt, die den für die Londoner Zusammenkunft, beginnend am 7. d. Mts., *Poincaré* zu stellenden Instruktionen gebildet war. Während die überwiegende Mehrheit der französischen Zeitungen fortgesetzt verlangt, daß die sog. „Sanktionen“ (Sicherheitsmaßnahmen) gegenüber Deutschland wieder in Kraft treten und mit größter Strenge durchgeführt werden sollen, wissen halboffizielle Blätter zu melden, daß Deutschland ein Moratorium zugestanden werden dürfte, vorausgesetzt, daß Frankreich für die Zeit des Ausbleibens der deutschen Zahlungsverpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten von Nordamerika befreit würde. Die englische Presse („Daily Telegraph“ u. a.) hat dem Ultimatum *Poincarés* (Deutschland solle zahlen, ob es kann oder nicht; nächster Termin: 15. August; Verschlagung deutschen Eigentums in Elisabeththal, einschließlich privater Vermögen, bereits vom 5. August) eine sehr ernste Bedeutung bei. Das rapide Sinken des Markurses sei einzig und allein dem Ultimatum zuzuschreiben, und wenn solches auch nicht beachtlich ge-

wesen sein mag, so hätte es dennoch ohne weiteres vorgeesehen werden können. England sei infolge des einseitigen Vorgehens P.'s in eine sehr mißliche Lage geraten, denn wenn von deutscher Seite die Frage gestellt würde, ob P. bevollmächtigt worden sei, im Namen aller Verbündeten, insbesondere auch in dem Englands, in obigem Sinne gegen Deutschland vorzugehen, würde England sich genötigt sehen, die Frage strikt zu verneinen. — Im engl. Unterhause erkannte der Schatzkanzler Horne an, daß Deutschland bis auf den 15. Juni allen seinen Verpflichtungen nach Kräften nachgekommen sei, indem es insgesamt bereits 415 Millionen Pfund Sterling in bar und in Sachwerten ausbezahlt habe, nicht miteingerechnet den Wert des an die verschiedenen fremden Mächte abgetretenen Staatsgebiets. Er erklärte ferner, daß obgleich Deutschland imlande sei, auch größere Reparationszahlungen zu leisten, es gegenwärtig dennoch eines Moratoriums bedürfe. Der frühere Premier Asquith, Führer der Liberalen, sprach sich dahin aus, daß die deutsche Reparationsschuld bis auf die Summe verringert würde, die für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete unbedingt nötig wäre. Lloyd George machte auf die Gefahr aufmerksam, die entstehen würde, falls Deutschland durch die Entente bis zur Verzweiflung getrieben würde, und erklärte zum Schluß, daß England weiterhin alle Vorschläge ablehnen würde, die, ohne den Verbündeten irgendwelche Vorteile zu gewähren, den Ruin Europas zur Folge haben müßten. England wolle sich Deutschland gegenüber ebenso ehrlich verhalten, wie es sich Frankreich und seinem eigenen Volke gegenüber stets ehrlich verhalten habe. — Diese Reden haben auf die französische öffentliche Meinung begrifflicher Weise einen unvoreilhaftigen Eindruck gemacht. „Echo de Paris“ stellt fest, daß zwischen den nationalen Interessen Frankreichs und den Auslassungen Hornes und Lloyd Georges eine unüberbrückbare Kluft bestehe. — Aus Paris wird gemeldet, daß die französischen Truppen im Rheinlande den Befehl erhalten hätten, sich in Bereitschaft zu setzen, um den französischen Behörden bei ihren finanzwirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland beistand zu sein. — Die Londoner Konferenz zur Lösung der Reparationsfrage hat am Montag, d. 7. d. Mts., zu tagen begonnen, nachdem die französischen, belgischen und italienischen Delegierten im Laufe des Sonntags eingetroffen sind. In der Vormittagssitzung gab *Poincaré* zunächst eine Übersicht über die finanzielle Lage Frankreichs im Zusammenhang mit der Reparationsfrage und erklärte darauf, daß Frankreich sich nur in dem Falle damit einverstanden erklären würde, Deutschland ein Moratorium zu gewähren, wenn dieses ein ausreichendes Interpfand bieten würde, worunter er folgendes verstehe: Die Kontrolle über die Operationen der Reichsbank sowie über die Ein- und Ausfuhr und den Kauf und Verkauf von ausländischen Werten, ferner eine besondere Besteuerung der Rohle im Ruhrgebiet zu Gunsten des Reparationsfonds, die Wiederherstellung der Polinim im besetzten Gebiet, die Nachprüfung der Einkommen von den staatlichen Bergwerken und Wäldern, die Beteiligung am Gewinn der deutschen Industrie durch Vergrößerung des Aktienkapitals um 26% usw. In der Nachmittagsung machte Lloyd George zunächst auf die Wirkungen des Versailleser Vertrages aufmerksam, der Deutschland buchstäblich entwaffnet habe (er zählt hierbei das abgelieferte bzw. vernichtete Kriegsmaterial auf), und wenn die einst 6 Millionen Mann starke deutsche Ar-

mee jetzt nur noch aus 100 000 Mann bestehe, so reiche eine solche Wehrmacht kaum zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande aus; was aber die heranwachsende deutsche Generation anlangte, so entrate sie jeder militärischen Ausbildung. Des weiteren führte Lloyd George aus, daß Deutschland trotz der Revolution und anderen innerpolitischen Vorgängen die beträchtliche Summe von 10 Billionen Goldmark entrichtet habe. Die Garantiekommission berichte außerdem, in für Deutschland günstigem Sinne, über Verträge der deutschen Regierung, die auf eine Erhöhung der Steuern abzielten. Die deutschen Klagen seien keineswegs Vorpiegelungen falscher Tatsachen, der heutige Kurs der Mark beweise solches zur Genüge usw. Zum Schluß machte Lloyd George den Vorschlag, eine besondere Kommission unter dem Vorsitz von Robert Horne zu bilden, die, bevor die Konferenz einen Beschluß faßte, erst den Stand der Dinge näher zu untersuchen hätte. — Die Fortsetzung des Berichtes über den Verlauf der Konferenz bleibt abzuwarten. Der Krieg zwischen Griechenland und der Anatolischen Türkei (Angora) zieht sich dank dem englisch-französischen Konfliktkampf in Kleinasien, der sich natürlich hinter den Kulissen abspielt, endlos hin. An der Front bedeutungsloses Geplänkel; auf dem Meere Küstenlandungen der griechischen Flotte (Kapierung anatolischer Fregatten, Beschießung wechloser Städte u. dgl. m.); Protest von beiden Seiten wegen Verletzung des zwischenbalkanischen Anhangs; ab und an Ankündigungen bevorstehender Konferenzen zur Lösung der Frage des Nahen Ostens, namentlich zur Nachprüfung des Sevres-Vertrages, die aber meist auf dem Papier bleiben oder im Sande verlaufen, — das sind so ziemlich die einzigen Merkmale des fortwährenden Krieges. Die Entente, vornehmlich England, hat sich indessen in dem von ihr für „international“ erklärten Konstantinopel vollständig wie zu Hause eingerichtet und waltet in den Kreisen der offiziellen Türkei, der Regierung des Großmüchis, Sr. Majestät des Sultans, der nur um des Kalifats willen seinen Wohnsitz in Konstantinopel behalten hat, vollkommen nach Gutdünken. Aus obigen Beziehungen heraus ist denn auch der neuliche Vormarsch der Griechen auf Konstantinopel zu verstehen, dem gegenwärtig bereits Einhalt geschieden sein soll, und zwar durch Schaffung einer 3%, Meilen breiten neutralen Zone zwischen den Griechen und den Verbündeten bei Tschataldja (nordwestlich von R.). Ein 24 Meilen zählendes englisches Geschwader wurde eiligst herbeordert, und die Franzosen entsandten schwarze Truppen (Sengalgener) auf die bedrohte Stelle. Panik in R.! Ein Teil der Bevölkerung will auf das asiatische Ufer flüchten, die Okkupationsgewalt hält die Fliehenden zurück; sie werde R. schon zu verteidigen wissen! Die Komödie wird als solche in einer Note der russischen Sowjetregierung an die Entente gezeichnet, und man kann nicht umhin, Moskau recht zu geben, wenn es behauptet, ein Interesse daran zu haben, daß auf dem Schwarzen Meer und in den Zugängen zu demselben keine anormalen Verhältnisse geschaffen würden. Von einer Sperre des Dampferverkehrs in genannten Gewässern aber, soweit es sich nicht um Kriegsschiffe handelt, heute schon zu reden, dazu dürfte keine ausreichende Veranlassung vorliegen.

Was hat Amerika zu fordern?

Es schulden den Vereinigten Staaten:

England	4 186 300 000	Doll.
Frankreich	2 950 800 000	"
Italien	1 166 300 000	"
Belgien	347 700 000	"
Rußland	187 700 000	"
Tschecho-Slowakei	61 000 000	"
Rumänien	28 200 000	"
Serbien	28 200 000	"
Griechenland	15 000 000	"
Kuba	8 100 000	" u. i. w.

Insgesamt hat Amerika ausstehend 10 150 000 000 Dollar, außer den Prozenten, die sich auf 1 172 000 000 Doll. jährlich belaufen.

England als Gläubiger.

Die Föderation der englischen Industriellen hat eine Denkschrift, betr. die Annulierung der interaktierten und internat. Schulden, verfaßt. In dieser Denkschrift heißt es, daß die anderen Länder, außer Rußland, England insgesamt 1 Milliarde Pfund Sterling schulden, wobei die Zins- und Amortisationsabgaben von genannter Summe ungefähr 71 Millionen Pf. Sterl. betragen. Die Schuldnerstaaten zahlen aber nicht. England seinerseits schuldet den Verein. Staaten 998 Mill. Pfund Sterl., die es während des Weltkrieges aufnehmen mußte, um seinen Verbündeten zu helfen. Die Prozente von dieser Summe (50 Millionen Pf. Sterl. jährlich) werden von England bereits bezahlt, auch will es in nächster Zeit mit der Abzahlung der Schuld selbst beginnen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die engl. Industrie eben eine schwere Krise (Arbeitslosigkeit hierfür der beste Beweis) durchmacht.

Banderlip's Prophezeiung.

Einem Berichterstatter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ gegenüber hat der amerikanische Finanzier Banderlip u. a. folgendes geäußert: „Die finanzielle Katastrophe naht nicht bloß Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien befinden sich ebenfalls am Vorabend des Bankrotts. Die finanz. Lage Italiens ist auch eine kläglich. Die Ursache dessen ist nicht in dem Kriege, sondern in dem Charakter des Versäßer Friedensvertrages zu suchen, der für Sieger und Besiegte zum Verhängnis geworden ist.“

F e u i l l e t o n .

Allerlei vom Deutschtum in Amerika.

D. A. J. — Ein Jubiläum in Amerika. Die „Arbeiter-Mobiliar-Feuerversicherung“ feiert in diesem Jahr ihr 50jähriges Jubiläum. Die Organisation ist ein Werk deutscher Arbeiter und wurde im Jahre 1872 in New York begründet unter dem Namen „Deutsche Gegenstände Mobiliar-Feuer-Versicherung von New York“. Ihre Gründer haben wohl kaum an eine große Organisation gedacht und sicher nicht an einen mächtigen Verband, der einst mit vielen Mitgliedern der verschiedensten Nationen vom Atlantischen bis zum Großen Ozean sein 50jähriges Jubiläum feiern würde. Gegenwärtig zählt die Organisation 38 704 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 320 982 Dollar. Der Verband hat Filialen in vielen großen und kleinen Städten der Vereinigten Staaten bis nach San Francisco.

D. A. J. — Ein Pionier des Deutschtums in den Vereinigten Staaten gestorben. Anfang April starb in Johnstown Konrad Gahn, der weiß in Amerika bekannt war. Er war einer jener alten kerndeutschen Abspitzbürger, so sagt das „Volkblatt und Freiheitsfreund“ von Pittsburg über ihn, von denen man sagt, ihr Kopf gehörte der anderen, ihr Herz aber der alten Heimat. Er war in Nidda in Hessen 1844 geboren, kam mit seinem Vater als Junge von neun Jahren nach Amerika, wurde Arbeiter, dann Metzger und

Aus dem Wirtschaftsleben Sowjet-Rußlands.

II.

Die Kohlenförderung im Donez-Becken. — Die amtlichen Ziffern der Kohlenförderung im Donez-Becken für den April dieses Jahres beweisen, daß, während sich die Förderung in den ersten drei Monaten d. J. fast auf gleicher Höhe gehalten und im März 40,72 Millionen Pud betragen hatte, sie im April auf 27,09 Millionen Pud, also etwa um 33%, gefallen ist. Der Durchschnitt der Tagesproduktion fiel von 1568 000 Pud im März auf 1 225 000 Pud im April. An der Kohlenförderung im Donez-Becken sind 3 Gruppen von Betrieben beteiligt: 1) die Zentralverwaltung der staatlichen Kohlengruben, welche die meisten und die größten Gruben unterteilt sind (79,3% der Gesamtausbeute), 2) die Gruben der staatlichen Kräfte (17,7% der Gesamtausbeute) und 3) die Verwaltung der größtenteils verpachteten kleineren Gruben (3% der Gesamtausbeute). Die Kohlenproduktion der Kräfte ging im April um ein Viertel, die der Zentralverwaltung um ein Drittel und die der verpachteten Gruben um die Hälfte zurück. Die Zahl der in der Kohlenindustrie des Donezbeckens beschäftigten Arbeiter betrug im April 93 384. Die Zahl der Untertagearbeiter, besonders der Hauer, ist gegenüber der Zahl der Ubertagearbeiter unvorteilhaftig gering. Neuerdings ist beschlossen worden, die Verwaltung der kleineren Kohlengruben aufzulösen und diese Gruben der staatlichen Zentralverwaltung zurückzugeben, um den Wettbewerb der verpachteten Betriebe auszuscheiden. („Dneurop. Wirtschaftsztg.“)

Die Petersburger Druckereibetriebe befinden sich, nach einem Bericht der „Wirtschaftswoche“ vom 9. Juni, in äußerst kritischer Lage. Es sieht die Schließung einer ganzen Reihe von Betrieben bevor. Besonders gefährlich würde die Schließung der 1. Typographie sein, die eine der größten ganz Rußlands sei. Der Grund liege, neben Ursachen verschiedener Natur, in erster Linie in der Verschuldung der Betriebe, die im Mai dieses Jahres insgesamt 120 000 Millionen Sowetrubel betragen habe. Die Auftraggeber der Druckereien seien aber nicht in der Lage, mehr als 25–30% ihrer Verpflichtungen zu begleichen. — Die übrigen 25 Typographien wurden zur Verpachtung bestimmt; 3 von ihnen sind bereits verpachtet. Es bliebe somit nur der staatliche Truß „Petrowskij“, dem die schwere Aufgabe der Neugestaltung der finanziellen Grundlagen des Petersburger Druckereiwesens obliege.

Der Petersburger Tabaktruff hat der nächsten Zeitung zufolge, mit der Einschränkung seiner Produktion begonnen. Für den Sommer ist die größte der Tabak-

Gründer der Bahn Bading Co., die er zu einem erfolgreichen Unternehmen gestalten konnte. Er war ein Freund aller deutschen Vereine, namentlich aber des Turnwesens. Als einer der ersten schloß er sich dem deutsch-amerikanischen Nationalbund an und wurde Präsident des Jobns-tonnswegs. Als solcher rief er den „Deutschen Tag“ ins Leben, der nun alljährlich in einem großen Park bis zum Kriegsausbruch als ein gesellschaftliches Ereignis des Deutsch-Amerikanertums gefeiert wurde. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Errichtung des Denkmals für den Begründer der Stadt, Joseph Scharz. Die Lebensfeier gefällte sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung des Deutschtums der Stadt.

D. A. J. — Deutsche Kunstausstellung in Newark. Dem „Auslanddeutschen“ wird aus New York berichtet: „Die erste deutsche Kunst-Gewerbe-Ausstellung seit dem Jahre 1912 wurde Mitte April in Newark im Staat New Jersey eröffnet; u. a. waren auch der deutsche Generalkonsul von New York Erich Kraste und der deutsche Handels-Attache von Wulffing erschienen. Prächtige Spitzen, Metall- und Glaswaren, Einzelstücke in Möbeln, emaillierte Gegenstände, Schmiedearbeiten und Modelle von deutschen Vorort-Häusern sind zu sehen. Die Vorbereitungen zu dem Unternehmen hatte der Direktor des Newark Museums, Dr. Joha Cotten Dana, getroffen, der deutsche Werkbund hat die über 1600 Gegenstände herübergeschickt, um den Amerikanern zu zeigen, was deutsche Handwerker leisten,“ und den amerikanischen Arbeitern gleichzeitig Gelegenheit zu geben, die Errungenschaften des

fabriken, vormalig Laferme, geschlossen worden. Von 1900 Arbeitern wurden 1500 entlassen. — Dagegen soll in Petersburg die Hülsenfabrik normal. (Rajchin) die 4 Jahre stillgelegt war, ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Es werden 20 Hülsenmaschinen tätig sein, die 12 Millionen Hülsen im Monat fertigstellen können.

Bestimmungen für die Ausreise aus Sowjetrußland.

Der Moskauer Rat der Volkskommissare hat am 10. Mai eine Verordnung über die Ausreise der Bürger der Sowjetrepublik und der Ausländer aus dem Gebiete der Sowjetrepublik erlassen, durch die alle diesbezüglichen Verordnungen und Regeln abgeändert werden. Die neue Verordnung wurde in den „Zewestija“ vom 18. Mai veröffentlicht. Sie bestimmt folgendes: „Die Ausreise wird ausschließlich auf Grund eines besonderen Befehls des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten zugelassen. Das Bifum für die Inländer wird in einen Reisepaß des Außenkommissariats, das für Ausländer in deren Nationalpaß eingetragen. Bewerber um die Ausreisegenehmigung müssen außer einem in vorgeschriebener Form auszufüllenden Gesuch auch eine Versicherung der Staatlichen Politischen Verwaltung (G. P. U.) des Volkskommissariats des Innern über die Unbedenklichkeit ihrer Ausreise, zwei Lichtbilder und, falls sie in Auftrage einer Behörde oder gesellschaftlichen Organisation reisen, eine Abschrift des Reiseauftrags einreichen. Die G. P. U. stellt russischen Bürgern die erforderliche Versicherung aus, wenn sie außer dem Gesuch und zwei Lichtbildern zwei einwandfreie Passfotos und eine Versicherung über ihre Militärverhältnisse einreichen. Ausländer reichen den vorgeschriebenen Personalausweis der Republik und ihren Nationalpaß ein. Erfolgt die Ausreise innerlich über im Bifum vorgesehenen Frist nicht, so muß das Bifum erneuert werden. Ausnahmepässe sind in der Regel nur 6 Monate gültig. Die Verlängerungen der Pässe und Bifum sind bei den bevollmächtigten Sowjetvertretern im Auslande nachzuführen. Bei Versäumung der Rückkehrfrist wird eine dreifache Gebühr erhoben. Ausländer bedürfen in Rußland für Reisen nach den selbständigen Sowjetrepubliken Bifum des Außenkommissariats. Für diplomatische Pässe und Bifum, Schiffszölle, Schiffbesetzungs-, Heimkehr- und Orientationsbifum und die Grenzamplone bestehen besondere Bestimmungen.“

Deutsch-Rumänische Verständigung.

D. A. J. — Vom 6. bis 8. Mai fand in Curtea de Arges ein Kongreß der rumänischen Kulturliga statt, die dem deutschen Handwerks und der Industrie zu subside ren.“

D. A. J. — Vom deutschen Hospital in New York. Das als Byhoff Heights-Hospital bekannte deutsche Hospital in Broof-Hu-New York veranstaltet eine großen Drive für den Baufonds des Hospitals. Es werden an die Deutsch-Amerikaner Kuponsbücher versandt, die einzelnen Kupons sollen zu einem Dollar an Freunde abgesetzt werden. Jeder Käufer ist an einer Art Lotterie beteiligt, deren Preise in einer Deutschlandreise, einer Kalifornien-, einer Cuba- und einer Floridareise bestehen für die 3500, 2000, 1600 und 1000 Dollar für Preisausgesetzt sind. Das deutsche Hospital ist vom plattdeutschen Volkseigenen zusammen mit wohlhabenden Deutsch-Amerikanern vor 30 Jahren begründet worden. Die Bevölkerung in der Nähe des Hospitals, die hauptsächlich aus ihnen besteht, setzt sich größtenteils aus deutschen Arbeitern zusammen.

D. A. J. — Deutsch an amerikanischen Universitäten gewinnt an Bedeutung. An Staatsuniversität in Columbus nehmen die Kurse für Deutsch befähigt. Die Zahl der Deutsch lernenden Schüler beträgt jetzt, wie dem Deutschen Ausland-Zentral aus New York mitgeteilt wird, 276, gegen 88 im Jahre 1918. Französisch scheint wieder an Boden zu gewinnen.

D. A. J. — Der deutsch-amerikanische Großbrauereibesitzer Wab Regen Uplein

Jahre 1891 in Bukarest gegründet worden ist, um in rumänischen Volks den nationalen Geist zu erziehen und rumänische Kultur zu verbreiten. Nachdem das politische Ziel der Vereinigung aller Rumänen zur Schaffung des großrumänischen Staates erreicht ist, sind die Bestrebungen der Liga mehr kultureller Natur. Gegenstand ihrer Pflege sind auch die Auslandsrumänen im serbischen Banat, im Montenegro, in Mazedonien und jenseits des Daniebs, in der Hoffnung, an deren politische Vereinigung mit dem Vaterlande aus geographischen Gründen nicht zu denken, unter denen aber die Liga zur Verbreitung von Rumänisch und Nationalbewusstsein besonders arbeitet. Zum erstenmal hatte die Liga in diesem Jahre auch die deutschen und ungarischen Bürger Großrumäniens zu ihrer Tagung eingeladen, und es waren der Einladung 15 deutsche Herren gefolgt, unter ihnen Senator Schullerus, Staatssekretär Lutz-Korodi und die Abgeordneten Dr. Roth und Dr. Kräuter. Der Sachverständige Tusch und der ungarische Vertreter Abgeordneter Bernady hatten sich erlaubigen lassen. Professor Jorga, der als alter Freund der deutschen und verständnisvoller Kenner der Rinderheitenangelegenheiten in Großrumänien von den Deutschen sehr geschätzt wird, bereitete den deutschen Gästen einen besonders herzlichen und warmen Empfang. Als er sie in besonders warmen Worten begrüßte, erhoben sich die Kongreßteilnehmer und klatschten minutenlang Beifall. Professor Jorga gab einen Uebersicht über die Tätigkeit des Vereins, der ein Wandertheater unterhält, das gute Erzeugnisse der rumänischen Literatur bis in die entferntesten Dörfer bringt, Ferienhochschulen und eine Volkshochschule in Craiova fördert und Bücher zu billigen Preisen an das rumänische Volk bringen will. Immerhin sind die Annahmen der Liga mit 82 000 und ihre Ausgaben mit 17 000 Lei noch beschränkt. Der Kongreß wurde auch von einem Vertreter der macedonischen Rumänen begrüßt. Staatssekretär Lutz-Korodi sprach im Namen der rumänischen Bürger deutscher Nation, namentlich über das Verhalten, das sie Jorga entgegenbrachten, und bei dem Abschluß des Kongresses, einem Banquet, hielt Abgeordneter Dr. Kräuter eine Ansprache, die nach dem Bericht der „Deutschen Tagespost“ eine geradezu glühende Wirkung hatte. Er sprach die Empfindungen der Deutschen aus, die sich hier nicht als Fremde, sondern als ebendürftige Brüder fühlten und sprach von dem Einbruch, den die Armut des Vorgesangs auf ihn gemacht habe, und der ihn an Weimar gemahne, und ließ seine Rede ausklingen in eine verehrungsvolle Guldigung für Professor Jorga, den großen Denker und guten Geist seines Volkes, der seinerseits in seiner Entgegnung darauf verwies, daß die Rinderheiten eine aktive Rolle bekommen müßten und auch im Parlament nicht Zuschauer sein dürften, sondern ihre wertvolle

In Milwaukee starb im Alter von 77 Jahren am 23. April einer der bekanntesten deutsch-amerikanischen Großindustriellen, der Brauereibesitzer Henry H. Uihlein, Präsident der Schlitz-Brauerei. Sein großes Vermögen gestattete ihm, auf dem Gebiet der Kunst, der Musik und der deutsch-amerikanischen Literatur als ein liebenswürdiger, bescheidener und überall willkommener Mäzen (Beschützer, Förderer) aufzutreten. Er war in Wehrheim in Baden geboren und schon mit 17 Jahren zu seinem Onkel Schlitz nach Amerika gekommen, der dort eine Brauerei begründet hatte. Als der Onkel aus einer Seefahrt nach Deutschland, bei der das Segelschiff mit Mannschaft und Passagieren spurlos verschwand, starb, übernahmen die Brüder Uihlein seine Erbschaft und führten die Brauerei zu großen Erfolgen.

D. A. J. — Deutscher Sport in Mexiko. Mitte April hielt der deutsche Ruderverein Mexiko seine Frühjahrsregatta ab, die, vom prächtigsten Wetter begünstigt, einen sehr schönen Verlauf nahm. Die Beteiligung der Kolonie war stärker als in den vergangenen Jahren und erreichte fast die Zahlen der Vorkriegsjahre. Die vom Verein bereitgestellten Ergänzungsboote waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Rennen fand auf dem See Xochimilco statt. In blumengeschmückten Booten wurden die Teilnehmer von Indianern nach der Rennstrecke gefahren. Nach einer kurzen Zeit zogen die am Rennen teilnehmenden Boote durch das Spalter der rechts und links vom Kanal haltenden Zuschauerläge.

Arbeitskraft und hohe Kultur zum Nutzen des Staates zu verwenden wüßten.

Aus dem Leben der Deutschen in Georgien.

Lugemburg (Katharinenfeld), d. 20. Juli 1922.
Vor einigen Wochen wurden die Kolonisten in der Morgenfrühe durch Sturmgeläute jäh aufgeschreckt. Es brannte das Haus des Kolonisten Jakob Tusch. Heute brannte es im Hause Joh. Rieß. Unter dem freischen Einbruch des letzten Brandes möchte ich der Feuerwehrmannschaft und unserer hiesigen Feuerwehr insbesondere einige Worte widmen.

Am Nachmittage erscholl plötzlich aufschreckendes Sturmgeläute.

„Obt ihr's winnenn hoch vom Turm?
Das ist Sturm!
Welch Getöse!
Straßen auf! . . .“

„Es brennt!“ Alles ist auf den Füßen.
„Wo brennt's?“ Niemand weiß es, und meist rennt man auf die Kirchenstraße, um dort zu erfahren, wo Feuer ausgebrochen ist. Hierbei geht natürlich viel Zeit verloren, was beim Löschn eines Brandes geradezu von katastrophischer Folge sein kann. Es ist klar, daß die meisten Häuser, Schuppen oder Heuschöber nur deshalb niederbrennen, weil rasche Hilfe fehlt. —

Unsere Feuerwehrmannschaft, die vor kurzer Zeit noch so glänzend gearbeitet, wurde leider erst nach dem ersten Brande wieder organisiert. Ja, wahr ist es:

„Aus Schaden wird man klug.“
Sofortlich wird es den tatkräftigen „Jünglingen“ mit ihrem energischen Führer gelingen, die berühmte „Spritze“ wieder instand zu setzen und sie besser, als es in letzter Zeit der Fall gewesen, im Stande zu erhalten. —

Die Feuerwehrmannschaft gibt beim Läuten für jedes Dorfviertel besondere Zeichen. Bei etwas Aufmerksamkeit wird es ein leichtes, die Brandstätte ungefahr festzustellen, doch werden die Glockenzeichen nicht beachtet. Nichts ist so unangenehm bei einem Brande wie Befürchtung. Wie leicht verlieren die Löschenden das hiesigen innere Gleichgewicht und die Geduldsgegenwart. Man kann sich manchmal todmüde rennen, bis die Brandstätte erreicht ist. Die Kolonie ist ja groß; sie hat 6 Straßen, wovon sich 2 zwei Werst in die Länge ziehen. Wäre es nicht möglich und klüger, wenn bei einem Brande die ersten Brande den Brand zu Pferde bekannt machen würden? Auch könnte man vom Kirchturme aus, gleichzeitig mit dem Läuten, wenigstens die Richtung des Brandes angeben, das wäre besonders von den entfernteren Dorfesenden

auf sichtbar. Jedenfalls lohnt es sich, diese Frage eingehender zu erörtern.

Wirdel Aufmerksamkeit wird der Feuerwehr doch in Städten geschenkt! Trotz der einfachen Vorverhältnisse muß die Sache der Feuerwehr bei uns besser organisiert werden. Ohne jegliches Abklopfen kann man behaupten, daß das Bewußtsein der Nächstenhilfe beim Kolonisten nirgends so gut wie bei uns beim Löschn eines Brandes. Doch nach dem Brande geht man ruhig nach Hause, ohne die Frage aufzuwerfen, ob es denn nicht möglich wäre, die Sache besser zu organisieren, um den Brand besser und mit größerem Erfolge bekämpfen zu können. Hoffentlich wird es der Feuerwehr doch gelingen, die zurzeit noch bestehende Unheil zu beseitigen! Auf einiges will ich hinweisen: Bei der „Spritze“ sollte beständig wenigstens ein Faß Wasser zum Abfahren bereit stehen. Während des Löschens mehr Ordnung! Die herumstehenden Gaffer hindern und müssen von der Brandstätte entfernt werden. An der Feuerspritze sollte nur die Feuerwehrmannschaft arbeiten. Der Schlauch gehört in die richtigen Hände. Die Übungen der Feuerwehrmannschaft sind nur zu beherzigen. Auffallend und die Löscharbeiten gewiß hemmend ist das Schreien. Es wird immer viel geläutet, wenig verstanden und oft falsch angegriffen. Gewiß wird niemand zweifeln an dem guten Willen derjenigen, welche sich fürchtlos in die größte Gefahr begeben (leider oft, wenn es durchaus nicht nötig ist) und die, burchläßt und geschwärtzt, an kein Weichen denken wollen. Doch „kinder Euer schadet oft nur.“ Noch ein Umstand kann nicht unerwähnt bleiben. Fremde, beim Löschn verwickelte Sachen, besonders Eimer, werden oft mitgenommen. Das ist nicht gerade eine deutsche Erscheinung. Ehrliche, ordnungsliebende Deutsche nehen, was ihnen gebührt. Sämtliche fremde Sachen können an einem dazu bestimmten Ort abgegeben werden. Dadurch wird unlieb, die Gemüter aufregenden Mißverständnissen vorgebeugt. —

Die gute Sitte, daß nicht nur der Brand gelöscht, sondern das niedergebrannte Gebäude sofort wieder aufgebaut wird, möge auch in Zukunft bestehen bleiben!

Zum Schluß noch zwei Mahnrufe:
Feuerwehr, rühte dich!
Bürger, vorsichtiger mit dem Feuer! —

N.

Aus dem Leben der Deutschen in Aserbeidjan.

An die Schriftleitung der „Kauk. Post“.

Wenn uns in Helenendorf der Vorwurf gemacht wird, daß wir mit der „Post“ zu wenig Fühlung unterhalten, so ist dieser Vorwurf berechtigt, wir tun es tat-

gesellschaften der Stadt New York das Theaterproblem in New York von neuem behandelt. Man hofft, bei geeigneter Unterstützung des Plans durch das Deutsch Amerikanerium New Yorks die dauernde Befreiung von deutschen Theaterelend und den Aufbau und die Erhaltung eines künftigen deutschen Theaters in New York zu erreichen. Ungleich den früheren Theatervereinen, die ausschließlich der Unterstützung eines deutschen Theaters dienen sollten, soll also nun eine Theatergesellschaft entstehen, der die Gründung, Erhaltung und Verwaltung eines deutschen Theaters obliegt. Der Ausschuß hat alle diesbezüglichen Pläne einstimmig und mit Begeisterung gutgeheißen. Richter Dberwager hielt hierbei eine Rede, in der er betonte: „Es ist die Aufgabe des Ausschusses für deutsche Sprache und Kultur, nicht nur der deutschen Sprache in Amerika wieder Eingang und Anerkennung zu verschaffen, sondern auch die Ideale deutscher Kultur den Vereinigten Staaten wieder zugänglich zu machen, nicht weil es gerade deutsche Ideale sind, sondern weil sie geradezu Lebensbedingung für die junge amerikanische Kultur sind. Uns schwebt die Pflege deutscher Kultur als eine Scharstat für die Vereinigten Staaten vor. Die Geschichte der Kunst drückt sich in Amerika nachgerade mit der Geschichte der deutschen Kunst. Erst der deutsche Einwanderer hat z. B. dem amerikanischen Volk Verständnis für Musik eingeimpft. Die Metropolitan Oper in New York faßte erst selten Fuß, als sie deutsche Opern ihrem Spielplan einverleibte. Wenn es aber in Zukunft so bleiben soll, so muß mit Energie an die Errichtung eines deutschen Theaters in New York gegangen werden.“

D. A. J. — Ein deutsch-amerikanischer Journalistenveteran gestorben. In Erie in Pennsylvanien starb der langjährige Lokalredakteur des „Erie-Tageblatt“, Frank L. Weib, im Alter von 75 Jahren, an einer Lungenentzündung. Er war geborener Berliner und zeichnete sich durch besondere Sprachkenntnisse aus, beherrschte er doch 8 Sprachen. 1868 kam er nach New York und war 14 Tage später Freiwilliger beim 14. New Yorker Artillerie-Regiment, das ausschließlich aus deutschen Soldaten und Offizieren bestand. Mit diesem Regiment foßt er, wurde verwundet, hielt aber bis zur Kapitulation Leeb aus. Nach dem Kriege wandte er sich dem Journalismus zu, war Korrespondent für New Yorker Zeitungen in Erie, gab auch fünf Jahre lang ein eigenes Blatt „Der Sonntagsgast“ heraus und war von 1893 bis 1912 Lokalredakteur am „Erie-Tageblatt“. Er konnte als Kriegsveteran dank einer amerikanischen Pension dann ohne Sorgen seinen Lebensabend beschließen. Er zeigte zeitweilen eine rührende Liebe für seine alte Heimat und ließ sich noch in seinen letzten Tagen eine Rückkehr aus Deutschland kommen, um wenigstens etwas zu haben, was ihn an die Heimat erinnerte. In den Straßen Eries pflegte er mit einem großen grünen Papagei auf der Schulter spazieren zu gehen und war so eine stadtbekannte Persönlichkeit.

D. A. J. — Ein deutsches Volkstheater in New York geplant. Berichten der New Yorker Staatszeitung zufolge hat am 13. Mai der „Ausschuß für deutsche Sprache und Kultur“ der Vereinigten deutschen

fächlich nicht, aber dafür gibt es einen ganz bestimmten Grund: für kalte Knöpfe oder kalten Kaffee gibt es wenig Liebhaber, und so mögen wir auch keine alten Nachrichten, wir verlieren eben das Interesse für unsere Zeitung, wenn sie, statt noch endlich, nur einmal im Monat oder noch später in unsere Hände kommt. Freilich leben wir in Transkaukasien mehr in Asien als in Europa, aber deshalb ist es noch nicht notwendig, daß die Grundzüge deutschen Charakters: Pünktlichkeit u. Gewissenhaftigkeit — durch unverantwortliche Bummelerei, Unzuverlässigkeit und Nichterfüllung einmal übernommener Pflichten ersetzt werden müssen. Die „Post“ wird auch von Helenendorf unterstützt, und jeder Bürger hat das Recht, zu verlangen, daß er wöchentlich seine Zeitung bekommt. Bei dem regen Verkehr zwischen Tiflis und Helenendorf ist es ganz unverständlich, warum man noch in dieser Sache Klage führen muß. In diesen Zeiten hat man ganz andere Dinge fertig gebracht und geleistet, und bei etwas mehr Energie muß sich auch dies glatt regeln lassen. Die Personen, die es übernommen haben, unsere Wochenzeitung in die Kolonien zu befördern, müssen eben ihre Pflicht tun und dürfen nicht dulden, daß mehrere Nummern liegen bleiben und dann mit einem Male kommen. Wenn wir regelmäßig unsere Wochennummer erhalten, werden auch nicht die unglaublichen Gerüchte aus der politischen Welt so leicht Glauben und Eingang finden und sich nicht so lange unwiderrleglich halten.

Einer im Namen aller Leser.

Nachschrift der Schriftleitung. — Die in obiger Aufschrift enthaltene Beschwerde ist mit Unrecht an unsere Adresse gerichtet. Die Beförderung der „Rauk. Post“ in die einzelnen Ortgruppen ist Sache der tifliser Vertretung des Gendjaer Wingerverbandes, der die Zeitung — seit langem bereits — regelmäßig jeden Sonnabend, noch im Laufe des Vormittags, und unmittelbar aus der Druckerei, also direkt von der Maschine, durch die Expedition zugestellt wird (Michael-Gasse, Wohnung des Herrn Ernst Hummel). Daß nicht wir, sondern genannte Vertretung die Beförderung der von uns — für jede Ortgruppe gesondert — verpackten Zeitung zu besorgen hat, entspricht einer feinerzeit und gehörigerzeit mit dem Vorstand des Wingerverbandes selbst in Helenendorf getroffenen Abmachung. Ob die hiesige Vertretung desselben dieser Aufgabe gerecht wird oder nicht, geht uns formell nichts an, wenngleich natürlich auch wir es tief bedauern müssen, daß der Betrieb der Zeitung immer noch nicht geregelt erscheint und dadurch so großes Vergehen erzeugt wird. Undeutlichem Wesen Vorschub zu leisten, hat nie in unserer Absicht gelegen, ihm haben wir nie das Wort gegeben! Um so ungerechter trifft uns der harte Vorwurf der „Bummelerei, Unzuverlässigkeit und Nichterfüllung einmal übernommener Pflichten“. — Der aserbeidjaner Leserkreis wird und nun wohl nichts mehr in dieser Hinsicht vorwerfen wollen und fortan Rücksicht auf den Personen verlangen, die allein die Verantwortung für die gerügte Unterlassung zu tragen haben. Hoffentlich bleibt der Erfolg nicht aus!

Der deutsche Ausland-Redakteur.

In der Halbmonatsschrift für Auslandsdeutsche und Auslandsunde „Der Auslandsdeutsche“ (Stuttgart) begegnen wir einer Abhandlung von C. Fink, Berlin, früher Herausgeber des „Rassiatischen Lloyd“ in Schanghai, über das Thema: „Der deutsche Redakteur im Ausland“, die in datenswert-geredeter Weise die Schwierigkeiten beleuchtet, mit denen der deutsche Ausland-Redakteur bei Erfüllung seiner verantwortungsvollen Aufgabe „als Pionier (Bahnbrecher) deutscher Kultur“ zu kämpfen hat. Der Verfasser drückt zugleich sein Bedauern aus über die verwerfliche Geringschätzung, mit der sich die in die Arbeit des deutschen Ausland-Redakteurs nicht eingeweihten Kreise zu dieser meist verhalten. Das müsse anders werden, wenn die Arbeitstrait eines solchen Kämpfers für die Weltwirklichkeit der höchsten Ziele der deutschen Kulturmission in der Welt nicht erlahmen soll. — Auch bei uns gibt es Kreise in Stadt und Land, die leider immer noch nicht genügend Verständnis für die Arbeit des deutschen Ausland-Redakteurs und die von ihm zu überwindenden

Schwierigkeiten zeigen und mit spöttischem Lächeln die „Rassiatische Post“ abtun zu können meinen. Es bereitet uns daher eine doppelte Genugtuung, die Ausführungen C. Fink's, wenngleich nur im Auszuge, hier herzusetzen zu dürfen. Sie lauten:

Vor allem kann nur da, wo in der einen oder anderen Form die nötigen Mittel aufgebracht werden, der deutsche Redakteur auf die Dauer gegenständig wirken. Die Zahl der Blätter, die sich unter besonders günstigen Verhältnissen in zäher Arbeit aus eigener Kraft durchzusetzen vermocht haben, ist sehr gering. Aber selbst unter den Blättern, die sich länger zu behaupten in der Lage sind, ist es bisher der Mehrzahl nicht gelungen, eine über den enghen Kreis der deutschen Gemeinde und einige Freunde hinausgehende Bedeutung zu erlangen.

Leicht ist, was der Redakteur im Ausland zu leisten hat, nicht geschafft. Ihm fehlt so ziemlich alles, was seinem Kollegen dasheim zu Gebote steht. Er ist fern von jenen Quellen, die die Wurzeln seiner Kraft sein sollten; ihm fehlt die enge unmittelbare Berührung mit allen großen und kleinen Kulturbelangen der geistigen Heimat. Dabei soll er selbst Kulturvermittler sein. Weber der Lehrer in seinen Kreise, noch der Gesittete auf der Kanzel erreicht eine so große Zahl von Mitgliedern der Gemeinde, in der sie wirken, wie der Redakteur mit seinem Blatt. Die Ansprüche, die an ihn gestellt werden, sind ungeheuer groß. Er soll sozusagen alles wissen, soll zu jeder Tagesfrage sofort Stellung nehmen, soll die Vorgänge in Deutschland so behandeln, daß der Leser sich schnell über sie unterrichten kann. Auf die bescheidensten Mittel angewiesen, fehlt es fast immer an Nötigsten, um alle die Nachschlagewerke anzuschaffen, die dem Redakteur in Deutschland als selbstverständliches Handwerkszeug zur Verfügung stehen, fehlt aber auch die Möglichkeit, zum Fernsprecher zu greifen und diesen oder jenen Mitarbeiter aufzufordern, einen fachgemäßen Beitrag über dies oder das zu liefern. Das beschränkte Einkommen, über das der Redakteur verfügt, verbietet ihm die Anstellung eines zweiten oder dritten Redakteurs meist ganz von selbst. In der Mehrzahl der Fälle ist er gezwungen, „das Mädchen für alles“ zu spielen. Den Akkordtag kennt er nicht; zwölf, selbst vierzehn Stunden steht er sich nur zu oft „an sein Museum gebannt“.

Grüßwert wird dem deutschen Redakteur im Ausland die Arbeit vielfach durch allerlei Einflüsse, die sich auf die Richtung seines Blattes geltend zu machen suchen. Nur in den allerersten Jahren steht er völlig unabhängig da. Parteipolitik, im Sinne der in der Heimat üblichen, braucht er ja nicht zu treiben. Häufig tritt aber das Anfeimen an ihn, dies oder das von einem Teil seiner Leser als mißliebige Empfindens zu bekämpfen oder ihre persönlichen Interessen zu fördern. Darf er je vergessen, daß er nur für die Gesamtheit da ist und allen Sonderbestellungen aus dem Weg gehen muß? Man könnte hier noch viele Schwierigkeiten aufzählen, die sich dem Redakteur auf Schritt und Tritt in den Weg stellen. Was angebeutet ist, möge aber genügen.

Anerkennung ist dem deutschen Redakteur nur in den seltensten Fällen geworden; auch für ihn heißt es: „Anband ist der Welt Bohm.“ Enttäuschungen häufen sich auf Enttäuschungen. Aber im Bewußtsein erfüllter Pflicht wird er sich darüber hinwegzusetzen wissen.

So wenig es im allgemeinen auch zugestanden wird, der Einfluß, den der deutsche Redakteur im Auslande allmächtig auf die Gemeinde gewinnt, der er dient, ist nicht gering. Es darf wohl einmal, ohne daß der Eindruck der Unbescheidenheit entsteht, gesagt sein, daß der Redakteur vielfach das Gewissen der Gruppe ist, der er dient... Glücklich, wenn der Druck ihm regelmäßige Nachrichten bringt, an Hand derer er seinen Landsleuten zeigen kann, aber welche unerschöpfliche Kraft das geistige Vaterland gebietet! Aber auch in anderen Zeiten, wo er allein auf sich angewiesen ist, wo die Verbindungen mit „drüben“ abgebrochen sind, wo von allen Seiten widrige Meldungen her eintreffen, darf der Redakteur im Ausland nicht verzagen, darf er seine Feder nicht sinken lassen. Weßhalb das hier gesagt wird? Weil es zeigen soll, welcher Art der deutsche Redakteur im Ausland sein, aus welchem Solz er geschnitten sein muß, will er nicht unterliegen, sondern sich durchsetzen.

Die Zeiten der größten Not für den deutschen Redakteur im Ausland scheinen heute „Überwunden“ zu sein. Immerhin machen sich auch jetzt noch auf Schritt und Tritt Mißtrauen und Uebelwolken geltend. In einigen der neutralen Länder mögen die Dinge verhältnismäßig nicht ungünstig liegen, in anderen sind sie noch zum Vergleichen schlecht. Und doch ist es von ungeheurer Wichtigkeit, daß seine Arbeitskraft nicht erlahmt. Einiges geschieht für schon heute, was anerkannt werden muß. Draxilos Liefer der Wunderbau Ravens doch heute schon dem Redakteur im Ausland wieder wertvolles Material. Es muß indes noch weit mehr geschehen. Der deutsche Redakteur im Ausland hat heute als ein wichtiger Pionier deutscher Kultur (trotz allem häßlichen Gebläse sei das Wort gebraucht) eine gewaltige Aufgabe vor sich. Sie muß gelöst werden. Mögen sich darüber alle die Männer klagen, die an Stellen stehen, von denen aus Hilfe gebracht werden kann. Möge vor allem die deutsche Presse dasheim nicht die Vorposten vergessen, die für sie im Ausland auf der Wacht stehen. Möge sie sich aber auch darüber klar werden, daß der deutsche Redakteur im Ausland eine Schule durchmacht, die ihn zum berufenen Mitarbeiter der deutschen Inlandspresse auf dem Gebiet der Weltpolitik macht. Das Gefühl, daß er so getarnt wird, daß der deutsche Auslandredakteur heute nicht immer. Könnte ihm gegeben werden, würde auch seine Arbeitsfreudigkeit nicht unerheblich wachsen, würde sich aber auch die Zahl der deutschen Auslandredakteure ganz von selbst wesentlich vermehren. Und das ist wichtig. Weltpolitik ganz gleich ob es Macht- oder Kulturpolitik ist, kann nur ein Land treiben, das auch über im Ausland erfahrenen Redakteure verfügt und in der Heimat des Verständnisses in richtiger Weise für die großen Aufgaben wert, die das Deutschtums im Ausland haben.

Ergänzende Besteuerung des Nachhandels in Tiflis.

Laut Verordnung des Präsidiums des „Gorispoltom“ (Stadt. Volkswirtschaftsamt) werden sämtliche Handelsunternehmen, die über die festgesetzte Zeit hinaus, d. h. zwischen 10 und 12 Uhr nachts, Handel treiben, mit einer ergänzenden Steuer belegt, und zwar sollen Unternehmen, die sich im Zentrum der Stadt befinden und warme Speisen ablassen, monatlich 10 Millionen, diejenigen, welche nur kalte Speisen und Wasser ablassen, 5 Mill. zahlen. Für Unternehmungen am Rande der Stadt werden obige Sätze um 50% niedriger berechnet.

Zur Statistik der in Tiflis verübten Verbrechen.

Nach amtlicher Feststellung für die ersten 6 Monate des laufenden Jahres sind in Tiflis im ganzen 782 verbrecherische Handlungen registriert worden, darunter: 689 Fälle von Diebstahl oder verübtem Diebstahl (76,4% der Gesamtzahl), 26 (3,3%) Raubüberfälle, 33 (4,2%) Brandstiftungen, 39 (5%) Morde bezw. Mordversuche, 44 (5,6%) Selbstmorde bezw. Selbstmordversuche und 51 (6,5%) andere Verbrechen. Der Gesamtschaden von den Vermögensbesitzern beläuft sich auf 13 175 837 201 Rubl. (georg.), wovon 11 100 937 201 Rubl. auf die Diebstähle, 1 044 900 000 Rubl. auf die Raubüberfälle u. 1 030 000 000 Rubl. auf die Brandstiftungen entfallen!

Herausgeber: Der P.-B. des Verbandes der transk. Deutschen. — Für die Redaktion verantwortlich: Cand. jur. Alexander Fufajeff, im Auftrage des Redaktionskomitees.

Angebot.

Zum Deutschen Krankenhaus in Tiflis stehen drei Futtermotoren zum Verkauf. Ansicht zu jeder Tageszeit.